

# Unterrichtsprinzip Werkstatt

In der Einführungsphase sollen die Schülerinnen und Schüler die Spezifik der Arbeit in der Werkstatt erfahren.

In der Qualifikationsphase ist die Werkstattarbeit für den Kurs auf erhöhtem Anforderungsniveau (eA) obligatorisch, für den Kurs auf grundlegendem Anforderungsniveau (gA) optional.

Die Werkstatt dient dazu, das Wesen künstlerischer Tätigkeit in Produktion und Rezeption in der Schule näherungsweise zu vermitteln. Der Begriff Werkstatt bezeichnet hier keinen konkreten Raum, sondern ein Unterrichtsprinzip: Lehrende und Lernende vereinbaren Unterrichtsphasen, die sich in Anlehnung an künstlerische Tätigkeit durch möglichst selbstständiges Arbeiten, durch individualisiertes Lernen und entsprechende Zielvereinbarungen auszeichnen.

Im Vordergrund stehen dabei Formen der Unterrichtsgestaltung, die ausgehend von den Interessen und dem Kenntnisstand der Schülerinnen und Schüler auf individuellen und verschiedenartigen Kompetenzerwerb abzielen.

Auch der Werkstattunterricht orientiert sich an den gegebenen Unterrichtsthemen und kann auf Inhaltsbereiche und Kerninhalte ausgerichtet sein mit dem Ziel, Raum und Zeit für die Übung und Anwendung von Kompetenzen zu geben, um diese tragfähig auszubilden und übertragbar zu machen.

Die Arbeit in der Werkstatt kann sich in Phasen davon aber auch lösen und ergebnisoffen gestaltet sein, um zum Experiment anzuregen und dazu, den festen Boden des Bekannten und Bewährten zu verlassen. Gegebenenfalls angeregt von der Lehrkraft formulieren die Schülerinnen und Schüler in den Werkstattphasen des Unterrichts im Zusammenhang mit der Produktion und Rezeption von Bildern individuelle Ziele, finden entsprechende Wege und erwerben dabei die Kompetenzen, die zum Erreichen dieser Ziele wesentlich sind. Die Arbeit in der Werkstatt entwickelt so die Kompetenz zur Findung eigener Lösungsstrategien und fördert die Eigenständigkeit bei der Produktion und Rezeption von Bildern.

Die Lehrkraft schafft mit ihrer Planung einen Rahmen auch für den Werkstattunterricht. Dieser ist in Art und Umfang abhängig vom gegebenen Thema, von der Lerngruppe und weiteren Faktoren. Dabei ist allerdings zu beachten, dass etwa im Bereich der Produktion die Bearbeitung einer Gestaltungsaufgabe oder die Suche nach einer tragfähigen, individuellen und selbstständigen Bildlösung ein angemessenes Maß an Zeit erfordert, um zu experimentieren, zu erproben, planen, verwerfen und zu verdichten. Das Gleiche gilt auch im rezeptiven Bereich, wenn eigene vertiefende Fragestellungen zum Kunstwerk formuliert und selbstständig recherchiert und bearbeitet werden. Ebenfalls in Annäherung an Arbeitsformen und Tätigkeitsbereiche Bildender und Angewandter Künste bietet die Werkstatt Gelegenheit, eigenständiges Argumentieren und Urteilen zu fördern und so die produktiven und rezeptiven Prozesse vertiefend zu reflektieren. Gestaltungsprozesse und die Vielfalt an Problemstellungen erfordern auch kooperative Arbeitsformen. Das Lernen und Arbeiten in der Werkstatt soll die Schülerinnen und Schüler deshalb nicht zuletzt zu einer Haltung führen, in der sie sich als mitverantwortlich für ihren Kompetenzerwerb begreifen und die Lerngruppe als ein Forum für Austausch, gegenseitige Beratung und Unterstützung, konstruktives Feedback und eine Reflexion der Lernprozesse.

Eine Werkstattphase kann sich sowohl durch Impulse der Lernenden als auch durch solche der Lehrkraft ergeben, wobei letztgenannte den Rahmen schafft und steuert. Der Lehrkraft bietet die Werkstattphase eine Möglichkeit, Lernwege und -fortschritte der Schülerinnen und Schüler genauer zu beobachten und diese angemessen zu fördern und zu bewerten. Wenn zu schöpferischem Denken

und Tun herausgefordert wird, können auf diese Weise Unterschiede im Kompetenzzuwachs ausgeglichen werden. Wenn nötig sind dafür in der Werkstatt räumlich und zeitlich abweichende Arbeitsvoraussetzungen und Lernumgebungen zu schaffen und zwischen Lehrkräften und Lernenden zu vereinbaren.

Die Werkstattarbeit ...

- fördert Selbstständigkeit, eigene Fragehaltungen und Kritikfähigkeit
  - entwickelt Reflexionsfähigkeit und Urteilsvermögen
  - stärkt eigenständiges Handeln und Problemlösen
  - erlaubt individuelle Schwerpunktsetzungen
  - zielt auf die Entwicklung eines eigenen Leistungsanspruches
  - ermöglicht selbstbestimmtes Lernen und mitverantwortliches Arbeiten in besonderer Weise
  - bietet die Möglichkeit für ein individuelles Lern- und Arbeitstempo
  - bietet Freiräume zum Üben, Anwenden und Vertiefen
  - fördert die Suche nach persönlichem Ausdruck mit Bildsprache
  - entschleunigt und intensiviert die Wahrnehmung
  - ermöglicht es, Unerwartetes zu entdecken und neue Wege zu beschreiten
- (aus dem KC, GO, Niedersachsen, S.10 und 11)

In den von den Schülerinnen und Schülern selbständig organisierten Phasen der Werkstattarbeit sollen die Lernenden vielfältige Möglichkeiten erhalten, ihre individuelle Kompetenzentwicklung darzustellen und zu dokumentieren. Über einen vereinbarten Zeitraum hinweg wird ein Projekt nach inhaltlichen und methodischen Verabredungen bearbeitet, sodass deutlich wird, woran das Entstandene ggf. gemessen werden soll. Darin werden über das zu Erreichende, individuelle oder auf eine Arbeitsgruppe bezogene Vereinbarungen getroffen. (aus dem KC, GO, Niedersachsen, S.34)

Die Produkte, Projekte und Prozesse aus den Werkstattphasen zählen zur Mitarbeit. Die Arbeit in der Werkstatt kann in unterschiedlicher Weise in eine Bewertung einfließen. Möglich ist es auch, eine solche Phase der Übung und des Trainings und die dort erreichten Ergebnisse aus der Bewertung herauszunehmen, die erworbenen Kompetenzen aber in einer späteren Phase des Unterrichts zu überprüfen. Möglich ist auch, Bewertungen unmittelbar einer Werkstattphase zuzuordnen, wobei in jedem Fall bedeutsam ist, dass die Grundlagen der Bewertung jederzeit transparent bleiben. Rückmeldungen über Prozesse und Ergebnisse werden in einer angemessenen und kritisch ausgerichteten Feedback-kultur gegeben. (aus dem KC, GO, Niedersachsen, S.33)